

Podiumsdiskussion
TABUS IM THEATER FÜR KINDER
29. März 2011 – Galerie Draublick

Dienstag, 29. März 2011

17.30 Uhr, CCV, Galerie Draublick

Diskussionsteilnehmer:

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich (Leiter der Wiener Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie)

- **Mag. Gerald M. Bauer** (Chefdramaturg am Theater der Jugend Wien)
- **Martina Couturier, Heiki Ikkola** (Darsteller Ente, Tod und Tulpe)
- **Sigrid Müller**, (Pädagogische Leiterin der städtischen Kindergärten und Horte)
- **Johanna Figl** (Künstlerische Leiterin des Festivals SZENE BUNTE WÄHNE)

Moderation: **Dr. Karl Harb** (Salzburger Nachrichten)

Dr. Gerald Gröchenig

Begrüßung durch Herrn Dr. Gerald Gröchenig (Leiter der Kulturabteilung der Stadt Villach) in Vertretung von Herrn Vizebürgermeister und Kulturreferenten Richard Pfeiler.

Liest aus der „Charter of Children's Rights to Art an Culture“ / „Charta der Rechte des Kindes auf Kunst und Kultur“ von 18 Paragraphen 3 vor:

- Kinder haben das Recht, qualitativ hochwertige künstlerische Produkte zu genießen, die eigens für sie von Profis unter Beachtung der unterschiedlichen Altersstufen geschaffen werden.
- Sie haben das Recht, eine Beziehung zu Kunst und Kultur zu haben; nicht als „Konsumenten“ sondern als homogene und sensible „Subjekte“ behandelt zu werden.
- Sie haben das Recht die künstlerischen und kulturellen Einrichtungen der Stadt aufzusuchen, sei es mit der Familie oder mit der Schule, um die Angebote dieses Bereichs zu entdecken und zu erleben.

Diese drei Punkte sind wie die Leitlinien für unser Kinder- und Jugendtheaterprogramm, die wir in den letzten Jahren entwickelt haben. Wir wollen, dass Kinder als Partner ernstgenommen werden, dass die Produkte sich am Leben von Kindern orientieren, am Lebensumfeld von den Kindern und den Heranwachsenden und darum haben wir auch diese verschiedenen Programme ausgewählt. Wir haben in den letzten 5 Jahren an die 160 Produktionen von ca. 70 verschiedenen Kompanien aus 11 Ländern gespielt. Bei diesen 11 Ländern waren auch Länder wie Weißrussland oder Simbabwe dabei. Internationalität ist uns sehr wichtig. Die Kinder sollen nicht nur unterhalten werden sondern es soll auch ihre Umwelt widerspiegelt werden und sie sollen sich selbst widerspiegeln. Für uns ist es sehr wichtig, dass wir nicht nur veranstalten sondern auch reflektieren wo wir mit unserer Arbeit stehen.

Wir haben im Vorjahr das Symposion „Die Brücke- Il ponte“ veranstaltet, wobei es um Kreativität und Theater für die Allerkleinsten gegangen ist. Wir haben heute die Produktion „Ente, Tod und Tulpe“ als aktuellen Anlass genommen, um über Tabus im Theater zu sprechen. Warum zu Tabus im Theater für Kinder sprechen? Wir haben einige Produktionen gehabt wo es danach immer wieder Fragen gegeben hat.

Größtenteils die Frage von Eltern: Ist das was für Kinder?

Tod ist natürlich eines der Themen. Ein anderes Thema das wir hatten, war eine tolle Produktion aus der Schweiz, in der es um Beziehungen zwischen Großeltern und Enkel gegangen ist. Begriffe wie „Nazi“ oder „Inkontinenz“ sind vorgekommen und da haben einige Eltern gefragt, ob man darüber mit Kindern sprechen kann.

Oder das Thema Scheidung bei dem sich die Eltern denken, wenn darüber nicht gesprochen wird, dann merken es die Kinder nicht. Darum haben wir uns gedacht,

machen wir heuer einen Schwerpunkt zum Thema „Tabus im Theater für Kinder“ – wie kann man mit solchen Tabus umgehen, wie kann Theater mit Tabus umgehen. Wie können Kinder davon profitieren.

Herr Dr. Gröchenig stellt die Teilnehmer am Podium vor und bedankt sich bei allen, dass sie gekommen sind.

Dr. Karl Harb

Herzlich willkommen. Es ist ein bisschen schwer nach einer solchen Aufführung, die so hauchzart so melancholisch und trotzdem auch so heiter ist jetzt die richtigen Worte zu finden. Ich denke Worte will man nach diesem Theaterstück auch nach diesem Buch gerne finden. Die Frage ist, findet man die richtigen, stellt man die richtigen Fragen? Wenn es um Tabus, nicht nur im Kindertheater, geht, denke ich, dass der Tod immer noch einer der größten Tabus ist, obwohl er, wie es so schön auch bei Wolf Erlbruch heißt, immer dabei ist und zwar von Anfang an dabei ist. Lassen Sie mich die Eingangsfrage an Herrn Prof. Friedrich stellen, damit wir es begrifflich ein wenig definieren: Was ist eigentlich ein Tabu? Wie entsteht es, wozu braucht man es? Was sind die gesellschaftlichen, was sind auch kulturelle Konnotationen für ein Tabu?

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Vielen Dank für die Einladung. Bevor ich in Wien vorgestern weggefahren bin habe ich noch ganz kurz mit meiner Frau darüber gesprochen. Sie hat mir gesagt, Du wirst wieder Tränen in den Augen haben, nicht? Das stimmt, ich war einer der ersten Käufer dieses Buches und bin damit relativ lang vertraut.

Tabus sind Schutzmechanismen, bewusste Schutzmechanismen, die wir aufbauen, in all den Bereichen, vor denen wir Angst haben, uns fürchten, die wir schwer verkraften können, die aus irgendeinem Grund von anderen bestimmt werden, dass wir nicht über sie reden dürfen.

Das ist nicht nur der Tod, das ist nicht nur sterben, es ist an sich schon das Leiden, wie unterschiedlich wir mit Leiden umgehen. Als Mediziner - ich bin nicht nur Psychiater sondern auch Organmediziner - weiß ich um diese Grenzfälle und es ist ganz interessant wenn man transkulturelle Psychiatrie betreibt:

In Holland z. B., wenn eine Frau erfährt, dass sie Brustkrebs hat, gleichgültig in was für einem Stadium, geht sie nach Hause und teile es der Familie mit und allen Nachbarn und Bekannten und Freunde kommen zusammen und planen nunmehr,

wie gehen wir mit den Kindern um, wenn Bestrahlung angesagt ist, wenn Chemotherapie angesagt ist und ähnliches mehr.

Wenn in Persien eine Frau erkrankt, dann wird über dieses Leiden absolut geschwiegen. Ich kenne eine Ärztin, die bei mir gelernt hat. Sie ist zu ihrer Großmutter gefahren - sie war zu dieser Zeit Fachärztin - und als sie in ihr Elternhaus gekommen ist hat die Mutter ihr erklärt „Die Oma wird nicht lange mehr leben“. Kein Wort, nichts darf kennzeichnen.

Die Sexualität, eines der größten Tabuthemen, die wir in unserem Kulturkreis haben. Sexualität, ich erinnere mich – bei uns „Alt-68er“, so darf ich mich ruhig bezeichnen - war die Frage, enttabuisieren wir die Sexualität und erfinden wir zumindest das Wort Sexualerziehung? In der Zwischenzeit ist mein Haupt grau genug, ich halte von der Sexualerziehung überhaupt nichts mehr und ich kehre zurück zur Aufklärung, da Aufklärung eine Bringschuld der Erwachsenen, der Eltern bedeutet. Aber das heißt auch: ein Tabu in Wirklichkeit angehen. Sexualerziehung war immer, wenn das Kind etwas fragt, dann werde ich es ihm sagen, aber sie werde es nicht für möglich, sie wissen es natürlich, die Kinder fragen nicht.

Ein Tabu heute ist ganz sicher die Folge von Streit, Scheidung und Obsorge. Im Moment haben wir ja einen Rosenkrieg gleich zwischen drei Ministerien und nicht nur zwischen den Eltern. Also ein Tabu, was sagt man dem Kind wann und wie? Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass wir auch ein Tabu einmal ansprechen, das sage ich als Sachverständiger, das ist überall dort wo Zeugenschaft eines Kindes gefragt ist, weil man meint, das Kind ist eh zu blöd, zu klein, zu jung und versteht die Tragweite nicht. Und ein Tabu ist weiterhin alles das was rund um posttraumatische Erlebnisse und Belastungsreaktionen darstellt. Wir haben in Wien ein Krisenambulatorium und die Kollegin, die ursprünglich hierherkommen sollte, ist dort psychotherapeutische Leiterin und ich ärztlicher Leiter. Unabhängig von der Klinik, wo wir all die Dramen erleben, die man sich nur vorstellen kann. Kinder die Zeugen eines Tötungsdeliktes eines Elternteiles sind, Kinder die misshandelt, missbraucht, wurden – wo die schrecklichsten Dinge passieren und alles das wird tabuisiert. Das ist bestenfalls – Verzeihung jetzt – nur in der Zeitung geschehen aber sonst im privaten Umfeld soll es ungeschehen gemacht werden.

Dr. Karl Harb

Tabuisierung ist das von vornherein ein negativ konnotierter Begriff, denn ein Schutzmechanismus kann ja auch helfen über so etwas hinwegzukommen oder besser gesagt, mit etwas umzugehen.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Also aus unserer Sicht, aus der Sicht der Psychotherapeuten, ist es selbstverständlich beides. Ein Schutz, ein nicht hinschauen können und wollen und auf der anderen Seite auch ein Hilfsmechanismus unseres Unbewusstem. Nur müssen wir die Anderen, die Außenstehenden lernen damit umzugehen. Umzugehen indem wir dem Menschen die Hand hinreichen und ihm zeigen du kannst mir vertrauen. Das muss aber dann auch echt sein und nicht nur eine Pseudogeste.

Dr. Karl Harb

Eines der größten Tabus vielleicht, ist tatsächlich der Tod. Wie wir wissen, er ist immer da und trotzdem verdrängen wir ihn, stellen ihn hinten, können auch gar nicht anders weil sonst könnten wir eigentlich nicht leben. Was war denn für Sie Frau Couturier, Herr Ikkola der Impuls sich mit diesem Thema zu beschäftigen und dieses Buch, das ja ein sehr poetisches ein sehr philosophisches auch in den Zeichnungen sehr fragiles Buch ist auf eine so handfeste Theaterbühne zu bringen. Wie immer Sie damit umgehen natürlich. Sie gehen ganz anders um, Sie heben das für meine Begriffe in eine sehr schwebende Atmosphäre. Aber wie sind Sie mit diesem Stoff von vornherein einmal umgegangen?

Martina Couturier

Also der Anfang war sicherlich das Bilderbuch. Ich habe das in Händen gehabt, gleich am Anfang als es rauskam und hatte das Gefühl, das ist so wunderbar reduziert so klar und fein gemacht, dass ich das Gefühl hatte, ich möchte da gerne, in der künstlerischen Form die mir zur Verfügung steht, einfach auf der Bühne eine Entsprechung finden. Wobei klar war, dass das Buch so minimalistisch ist, dass es schwer ist, dem zu begegnen. So kamen wir beide (Heiki Ikkola) zusammen.

Heiki Ikkola

Ich hab das Buch gesehen und dachte, ich denke ja immer so über Stoffe nach, da muss ich ein Theaterstück daraus machen. Das Buch ist super, es hat seine Form gefunden, das ist Überhebung warum soll man daraus ein Stück machen, das stimmt für sich wunderbar. Als Martina dann gefragt hat ob ich da mitmache, war es eine sehr unterschiedliche Art da ranzugehen. Wir kamen aus zwei sehr unterschiedlichen Richtungen: Martina, die den Tod gespielt hat und auch immer diesem Thema und dieser Ehrfurcht davor Rechnung getragen hat. Ich der ich irgendwie das Leben zu verkörpern habe, da bin ich auch immer irgendwie sehr robust in die Proben gegangen bin, weil irgendwie, wenn man über den Tod was erzählen will, muss man erst mal richtig leben. Am Ende haben wir uns auf dem Schwebebalken getroffen.

Dr. Karl Harb

Nun sind ja, nehme ich an, die Reaktionen darauf unterschiedlich und sehr interessant. Was erleben Sie nach den Aufführungen?

Martina Couturier

Also meistens gehen wir ziemlich gleich nach den Vorstellungen raus auf die Bühne. Bei Schülervorstellungen fragen wir, ob es Fragen gibt. Die Kinder fragen sehr interessiert. Wenn es jemanden gibt, der traurig ist, ist es auf jeden Fall ein Erwachsener und kein Kind, weil die Kinder natürlich in einer Zeit diesem Thema durch unser Stück begegnen wo in den meisten Fällen noch nichts Dramatisches passiert ist, was es zum Tabu für sie machen würde, sondern die sind dann sehr neugierig und fragen je nach Offenheit der Eltern oder Lehrer. Sie fragen entweder die technischen Sachen ab: Wie hängt man denn das Papier hin oder wie ist das festgemacht oder wie habt ihr denn das gemacht? Das sind die eher ängstlicheren Varianten und da wo die Lehrer interessiert sind und sich freuen, mit den Kindern hinzugehen da merkt man sofort, dass die Ebene eine ganz andere ist, wo die Kinder fragen: Wieso zwei Tode, was bedeutet dieses Kreuz, wofür stehen die roten Linien überhaupt, woran ist denn die Ente nun gestorben? Also diese Fragen kommen dann eher.

Heiki Ikkola

Die Witwe eines Schauspielerfreundes von mir, er ist letztes Jahr gestorben, kam mit den beiden Kindern (4 und 7 Jahre) zur Vorstellung. Die sind dann nach der Vorstellung immer um Martina gekreist, haben sie angesehen, so mit dem Hintergedanken, o.k. das ist sie also. Das war ziemlich verrückt. Seine Frau hat gemeint, es war toll das Stück zu sehen. Sie hat sehr geweint. Für sie war das toll, dass für die Kinder durch die Geschichte das noch greifbarer wurde, was sie ihnen versucht hat, zu erklären.

Dr. Karl Harb

Also der ist nicht abstrakt verschwunden sondern der hatte plötzlich eine Gestalt oder eine Figur.

Martina Couturier

Vielleicht gibt es so die kleine Hoffnung durch diese Geschichte, dass man nicht alleine ist. Das fand ich auch so schön an dem Buch. Ja dieser Trost, dass man nicht alleine ist in dem Augenblick. Das wäre schon mal eine ganze Menge.

Heiki Ikkola

Und ein anderer Impuls wie man es dann angeht, also wie man die Geschichte angeht, und warum es dann auf der Bühne machbar ist, war dann die Begegnung mit dem Anderen auf diese Ebene zu bringen, weil natürlich ist der Tod sehr abstrakt und da neigt man natürlich dazu, das sehr umständlich zu spielen. Aber wenn man erst mal sagt, das sind erst mal zwei Personen, die aus einer ganz anderen Welt kommen, die ganz andere Erfahrungen haben, dass man darüber sehr sinnlich erzählen kann. Also jeder macht da eine ganz neue Erfahrung und trotzdem hat die Geschichte ihren Lauf.

Dr. Karl Harb

Die Ebene des Klangraumes nicht zu vergessen. Die Musik, die natürlich auch eine Intensivierung der Ortsbestimmung, der Atmosphärenbestimmung ist, das muss man, glaube ich, in dieser Gesamtheit sehen. Tabuthema Tod, damit verbunden Schmerz, Abschied nehmen ist ja auch eine Herausforderung sozusagen für die Pädagogen. wie erleben Sie denn das in Ihrem Bereich Frau Müller?

Sigrid Müller

Ja, Sie sprechen es gerade an, dass es eine Herausforderung ist. Zuerst nochmals ganz kurz zum Stück. Also ich bin jetzt noch ganz berührt, weil das ganz tief hineingegangen ist, da wir gerade vor ein paar Tagen einen ziemlich schrecklichen Unfall in der Nähe von Villach gehabt haben. Bei diesem Unfall sind drei junge Mädchen und eine Mutter gestorben. Diese Mädchen sind in einen Kindergarten der Stadt Villach gegangen und es sitzen heute sehr viele Kolleginnen hier im Raum, die mit diesem Thema jetzt tagtäglich irgendwie konfrontiert sind. Wir haben auch untereinander gesprochen, wie wir jetzt mit diesem Thema umgehen und was wir dazu beitragen können. Meine Kolleginnen und ich sind der Meinung, dass man gerade bei Kindern, je jünger sie sind, zuerst einmal schaut, was braucht das Kind und nicht sofort mit den Kindern bespricht, was passiert ist. Die Kinder kommen in diesem Alter von selbst und fragen die Pädagogin hast du gehört, hast du gelesen oder diese Familie hat auch in der Umgebung gewohnt, wo sehr viele Kinder in dieselbe Gruppe, in dieselbe Schule gegangen sind und ich denke es ist ganz wichtig, dass Pädagoginnen einfach sehr viel beobachten, schauen was brauchen die Kinder und dann auf diese Fragen ehrliche Antworten geben.

Dr. Karl Harb

Die Frage ist dann immer auch: Kann Kunst, in diesem Fall ganz konkret das Theater, hier durch seine Mittel versuchen Hilfestellungen zu geben? Tabuthemen

überhaupt, ich möchte es jetzt ein bisschen weiter fassen und nicht nur den Tod alleine ins Blickfeld nehmen. Es gibt Krankheit, es gibt Alter, es gibt auf der anderen Seite der Spirale auch die Frage von Gewalt, Gewalt in der Schule, Gewalt und Missbrauch. Harte Themen, die gerade im Kinder- und Jugendtheater, wie ich denke, gar nicht mehr so tabu sind. Ich richte einmal meine Frage an Frau Figl und Herrn Bauer, wie das Theater auf solche harten Themen reagiert, welche Angebote es machen kann, wie sowas funktionieren kann.

Johanna Figl

Ja, ich finde, das Stück ist ein sehr gutes Beispiel wie man ein Angebot machen kann. Zum Einen regt der Besuch dieser Vorstellung an, dieses Thema einmal aufzunehmen. Ich denke, ein Erwachsener wird kaum, aus dem Blauen heraus, wenn dieses Thema nicht im Raum steht, darüber sprechen. Wenn man sich so ein Stück ansieht, dann stößt das einen zum Gespräch dazu an. Ich denke mir gerade, je abstrakter dieses Thema behandelt wird desto mehr hat es eigentlich die Möglichkeit, dass das Kind bzw. die Kinder selber darüber nachdenken. Das finde ich, ist das spannende am Theater, dass man einfach durch Bilder und in dem Fall auch durch Klänge verschiedene Sachen anregt und das Kind sich selber seinen Reim darauf machen kann. Als ich das Stück gesehen und auch das Buch gelesen habe war es bei mir z. B. auch so, jetzt weiß ich wieder mehr, jetzt könnte ich schon wieder einem Kind etwas anbieten – durch das Stück eigentlich nochmal eine Spur mehr. Das Stück ist für das Alter gerade so gut geeignet, weil es auf das Wesentliche reduziert, worum es nämlich geht: um den Tod. Und dass jemand da ist, der es tröstet und es zeigt ja nicht das Leid. Das wäre für dieses Alter verkehrt, um jetzt vielleicht die Frage nach der Altersgruppe reinzubringen. Wenn jetzt die Ente lange leiden müsste oder wenn jemand zurückbleibt, der leidet und traurig ist, das glaube ich wäre schon wieder eine Spur zu schwierig.

Dr. Karl Harb

Also man darf es gar nicht schwer machen?

Johanna Figl

Man kann den Kindern schon was zutrauen aber man darf es nicht hoffnungslos machen. Man darf jetzt nicht sagen: ja und jetzt sind die Entenkinder zu Hause und weinen. Also das wäre jetzt kein schönes Ende.

Heiki Ikkola

Das ist eine andere Geschichte.

Johanna Figl

Ja, das wäre eine andere Geschichte, die könnte man auch erzählen. Man könnte auch über die Trauer der Entenkinder erzählen aber nicht als Schluss. Ich denke, das Theater hat einfach die visuelle Kraft um einige Dinge zu zeigen, die man nicht in Worte fassen kann. Es unterstützt ganz viel um das Leben zu begreifen, das Leben aus einem anderen Blickwinkel wahrzunehmen.

Dr. Karl Harb

Herr Bauer sie kommen aus dem Theater der Jugend, dem größten Anbieter für Kinder- und Jugendtheater mit zwei Häusern in Wien. Als Chefdramaturg, nehme ich an, lesen sie sehr, sehr viele Stücke. Wie sehen Sie dieses Thema "Tabus im Kinder- und Jugendtheater"? Wo ist ein Fokus heute, wo man sagt, das sind Stoffe, das sind Themen die Kinder und Jugendliche gerade heute sehr hautnah bewegen?

Mag. Gerald M. Bauer

Ich würde gerne ein anderes Argument hineinbringen, indem ich die These wagen würde, dass Theater eigentlich erfunden wurde, um in unserer Gesellschaft mit Tabus umzugehen. Theater ist beispielsweise mit dieser Frage nach dem Tod ganz eng verwurzelt und zwar seit der griechischen Antike. Das andere und da komme ich jetzt zum Theater für Kinder und Jugendliche, gerade Tod ist ein Thema, das in der Kinderliteratur häufiger vorkommt als man denkt und ganz selten verharmlost. Und ich würde das Pferd einmal von hinten aufzäumen und hier sagen, die Brüder Löwenherz ist eines der skandalösesten Bücher, finde ich, bis heute ist was Tabus und auch diesen Umgang mit dem Tod betrifft, kann etwas unheimlich tröstliches haben für die Erwachsenenliteratur und auch sozusagen die Problemlösung für Erwachsene auch wenn man diesen heutigen Abend erzählt das eine Geschichte der Freundschaft, also nicht unter Zweckgemeinschaft, die sich auch als eine Freundschaft entwickelt, dann ist das ein unglaublich bereichernder Aspekt. So kann man's machen und so macht es Sinn, wenn wir davon ausgehen, dass Theater für Kinder und Jugendliche Einübung ist nicht in eine pädagogische Erfahrung sondern in eine ästhetische Erfahrung, die den emotionalen Haushalt von Kinder berührt und ihnen sagt, das hat was mit eurer Lebensqualität zu tun. Insofern gibt es natürlich Trends was Themen betrifft. Es ist mir in den letzten 8 Jahren, wo ich mich verstärkt mit Theater für Kinder und Jugendliche auseinandersetze, noch kein Thema eingefallen, wo ich sagen würde, das kann man nicht erzählen – für Kinder. Es ist natürlich die Frage, wie – ganz klar – und ich würde mich da der Johanna Figl sehr anschließen, natürlich braucht es bis zu einem bestimmten Alter, sagen wir einmal, ein suggestiv positives Ende, aber man kann auch, und das haben wir gemacht, Richard III für Kinder erzählen, 6 bis 10 Jährige, wenn man der Frage nachgeht: Was ist böse? Kommt man böse zur Welt? Wird man böse gemacht? Ist es schon böse wenn ich eine Fliege zerquetsche? Das geht alles. Es ist nur eine Frage des Wies.

Dr. Karl Harb

Was man ja, wenn man dieses kleine Detail aufgreifen kann, fast für eine kleine Niederlage des Todes nehmen kann, weil der könnte ja sagen "Ah, wieder eines meiner Opfer und dann entkommt es!" Aber sie haben sich zu Wort gemeldet.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Es ist angesprochen worden, dass heute viele Pädagoginnen da sind. Ich glaube, wir sollten uns die Denkeinteilung von Jean Piaget einmal wieder in Erinnerung rufen. So bis zum 6 Lebensjahr, und es ist nichtzufällig dass dann die Schule beginnt, lebt das Kind im magisch-animistischen Denken, da ist die ganze Welt belebt: Du blöder Tisch bist schuld, dass ich jetzt einen blauen Fleck am Oberschenkel habe. Und den bösen Wolf kann ich ja den Bauch aufschneiden und das Rotkäppchen springt heraus und die Großmutter auch und die Hexe die man ins Ofenrohr hineingesteckt hat, das ist ein Verbrechen und trotzdem genießen die Kinder in dem Lebensalter, dass der ja recht geschieht.

Dann kommt der Übergang und ich war sehr gespannt weil das Stück angeschrieben ist für Kinder vom 7. Lebensjahr an, wo ja eine logisch real konkrete Phase vorhanden ist. Ich hab's heute einmal kurz erzählt. Ich war bei einem Begräbnis wo ein 7 oder 8 Jähriger Bub plötzlich in die Trauergemeinschaft hineingefragt hat: Was geschieht jetzt mit dem Opa? Wird er aufgefressen von den Würmern, stimmt das? Und wie liegt es sich in diesem Sarg? und ähnliches. Die Trauergemeinde war entsetzt über dieses entmenschte Kind. Ich habe in mich hineingelacht weil ich wusste, was es bedeutet. Also es ist sehr die Frage was erreicht man. Das war eine ungeheuer subtile und feine Annäherung, einmal an die Endlichkeit. Und das ist ja ein Kriterium, die Existenzangst unserer Endlichkeit, mit dem wir uns etwa mit dem 30. Lebensjahr zum ersten Mal auseinander setzen.

Wir haben es in dieser Einrichtung sehr häufig mit wirklich entsetzlichen Dramen zu tun und dort müssen wir natürlich konkret sein und ich würde mir manchmal wünschen es fiele mir dort und da eine Variante ein, es trotzdem zu erleichtern.

Und das was sie angesprochen haben mit den drei Kindern, das hat Österreich nicht nur beschäftigt sondern unendlich viele Kinder. Wie war das Leid? Wie lange haben sie gelitten? Sind sie gleich tot gewesen? Was ist gleich tot sein? Was sagen die Eltern? - grässlich!

Aber noch ein Beispiel für das Magische. Wir hatten in der Familie ein tragisches Geschehen. Meine Schwägerin hat ihren Mann, er war 34 Jahre alt, verloren. Er ist plötzlich tot umgefallen. Sie ist Psychiaterin und hatte zwei Kinder, ein 2 ½ jähriges Mädchen und einen 4 jährigen Buben und es war die große Frage was erzählt sie den Kindern: Der kommt nicht mehr zurück. Es gibt ihn nicht mehr. Er wird nie mehr zurück kommen und sie hat eine magisch animistische Lösung gefunden. Es war am zweiten Tag, ein sternenklaarer Abend und sie hat den Abendstern gewählt, die Venus, dass er dort sozusagen existent ist und damit jederzeit eine Kommunikation stattfinden kann - eine Möglichkeit:

Dr. Karl Harb

Das wäre wieder ein sehr theatralisch, bildhafter Zugang. Auch hier und das ist ja das Schöne, auch an diesem heutigen Beispiel. Es sind zwei Figuren. Eine Lebenspralle und der Tod von dem man nicht recht weiß wie er sich verhält. Der sich dann auch wieder sehr menschlich verhält, indem er eine Erfahrung macht die er wahrscheinlich nie machen würde oder wollte, nämlich die Ente zu wärmen. Und ich glaube über solche sinnlich direkten Zugänge hat sicher Theater eine magische Kraft, das auszudrücken. Wenn ich das einmal so in den Raum stellen darf. Die Frage ist aber doch, auch in den unterschiedlichen Lebensaltern, was darf man, ich weiß nicht wie ich das konkret formulieren soll, was darf man Kindern zumuten. Auf der Bühne aus der psychoanalytischen, psychiatrischen Sicht, wie weit darf man gehen und wovon hängt es ab, wie weit ich ein Thema treibe.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Da gibt es nur ein Wort: alles. Es ist die Frage des Transports.

Johanna Figl

Was ich vorher schon versucht habe zu sagen ist, ich glaub' man darf einfach nicht zynisch werden oder hoffnungslos, also dann wird es schlimm. Wenn man mit Zynismus an solche Themen herangeht.

Dr. Karl Harb

Herr Bauer sie erleben das ja sozusagen an 1000en Kindern im Jahr und jedes Einzelne reagiert wahrscheinlich anders. Trotzdem muss man allgemeine Setzungen wahren.

Mag. Gerald M. Bauer

Sagen wir einmal so: ich erlebe es nicht an 1000en Kindern sondern ich erlebe es an 500 Erwachsenenreaktionen und das ist, glaube ich, ein bisschen der Unterschied. Also auch das würde ich invers in den Raum stellen indem man sagt: Man kann Kindern ganz bestimmt mehr zumuten als die Eltern ihnen zumuten wollen und da, glaube ich, liegt das Problem, weil da ganz schnell die Humorgrenze erreicht ist. Ich finde das sehr problematisch, also diese Pathologisierung des eigenen Kindes. Mein Kind hat nicht verstanden. In dem Moment wo man über Kunst redet, da macht das Sinn, wenn man von dieser Prämisse ausgehen, nämlich das es dem Kind gefallen darf, das es ihm nicht gefallen darf, das ist ja wichtig, das es sich interessieren darf. Das alles das möglich ist; was an Kunstangebot und Dialogangebot da ist. Aber was heißt es mein Kind hat es nicht verstanden? Also wer weiß, ob man das Kind verstanden hat oder ob man die Mona Lisa verstanden hat und die ist wenigstens ein unabhängiges Kunstwerk im Gegensatz zu den Eltern. Also es ist schon sehr, sehr problematisch, sage ich jetzt mal, dieser Umgang, wo man sagt, befass dich nun erstmal damit, was das heißt mit dem Kind ins Theater zu gehen. Also es ist nicht nur Repräsentation.

Dr. Karl Harb

Die Frage: Was antworten sie sozusagen den Eltern? Lernt Theater anders verstehen und kommt dann wieder?

Mag. Gerald M. Bauer

Man macht das natürlich mit einer Fülle von Argumenten, indem man diese Briefe beantworten, sozusagen, warum das wertvoll ist und es kulminiert immer eigentlich, also es führt jetzt ein bisschen vom Thema ab, aber diese Erwachsenenreaktionen haben immer etwas mit "bad language" zu tun. Also am Theater wird nicht, sozusagen das ist ja nicht notwendig. Wo ich sage; entschuldige wenn ich einen Schulhof darstelle fühlt sich doch jedes Kind verarscht, wenn die da gewählt sprechen. Es passiert auch nicht. Und da sind ganz erstaunliche Scheuklappen wo ich mir manchmal wünsche ein Kindertheater mit Alterslimit nach oben statt nach unten.

Dr. Karl Harb

Auch ihre Erfahrungen?

Martina Couturier

Also ich würde auch ganz klar sagen, das Problem sind eigentlich nicht die Kinder. Ganz klar - und das ist auch so. Es gab auch schon Vorstellungen, Familienvorstellungen, wo auch kleinere Kinder drin sind, also wenn sie jetzt nicht so drei oder zwei sind; aber bei Vier- und Fünfjährigen sind und die Eltern bereit sind zum Gespräch, geht auch das ganz gut. Ja da gab's mal so ein kleineres Kind, welches ganz am Schluss als die Ente auf den Fluss davonschwimmen als sie weg war, frage: „Wo ist die Ente denn jetzt hin"? Und da kam diese "ach da" also klar auch für dieses Kind ein Schluss der denkbar war. Soviel zu selber ein Ende gefunden. Aber das sind ganz klar die Lehrer, die Erzieher wo die Frage dann kommt: "Habt ihr nicht Lustiges?"

Johanna Figl

Also die heile Welt ist, glaube ich, gerade hier sehr im Kommen. Also ich hab die Erfahrung gemacht.

Also das Theaterfestival bei dem ich die Leitung mache, findet nur einmal im Jahr in kleineren Orten statt. Und da ist die Erwartungshaltung natürlich dementsprechend groß. Dieses eine Stück das sich eine Schule anschaut, muss einiges zu bieten haben. Wir haben mit Produktionen über den Tod im Verkauf - so „schiach“ das Wort klingt - auch große Probleme. Wenn dann die Eltern oder Lehrer einmal da waren, dann ist es meistens toll. Aber sie dorthin zu bringen ist schwierig. Es gibt auch ganz harmlose Sachen, wo Eltern zu mir kommen und sagen, das wollten sie nicht weil eine Figur auf der Bühne eine Minute traurig war. Es gibt zwar ein Happy end aber sie wollten ihren Kindern nicht zeigen, dass der Mensch traurig ist, weil das Kind hat dann mitgelitten mit dem traurigen Menschen und das wollten sie nicht. Da fehlen einem manchmal auch schon die Worte.

Was vorher einmal angesprochen wurde, das Verpacken in Watte, finde ich, wird wieder mehr, weil oft argumentiert wird, es passiert ja soviel Schlimmes in der Welt, warum muss man dann im Theater auch noch ...

Und die Frage der Tabus, da geht es gar nicht darum was die Leute, die Theater machen, als Tabu sehen, sondern was die Erwachsenen, die mit den Kindern kommen, als Tabu sehen. Das ist wirklich auch Schwankungen unterworfen.

Dr. Karl Harb

Die Antwort des Psychiaters darauf, auf diese heile Welt, die auch das Theater, sozusagen die Branche der Unterhaltung spiegelt.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich:

Wir wollen sie nicht mehr, die reale Welt. Wir leugnen uns eine Welt, wir tasten uns eine Welt heran, die vom Konsum, vom Haben, vom Vergnügen, vom Entertainment geprägt ist und da muss er draußen bleiben, der Tod als Tabu. Da muss draußen bleiben der Schmerz und am liebsten würden wir keine Nachrichten sehen über Japan, weil das wäre dann halt dort.

Was sie in Griechenland angesprochen haben, war ja nichts anderes als Freude und Schauer darzustellen, um sich damit zu identifizieren, um diese Freude auf der Bühne oder eben auch diese Grässlichkeit auch manchmal die Schadenfreude, zu sehen: mich betrifft das nicht, das betrifft den anderen. So zünd dem anderen sein Haus an - das Florianiprinzip.

Und jetzt sind wir in einer Genuss- und Konsumgesellschaft und Bescheidung ist offensichtlich ein Fremdwort geworden und Trauer soll möglichst auch nicht sein. So wie wir die Alten entsorgen, möglichst ins Hospiz, nicht mehr zu Hause sterben lassen, das ist auch nicht gut. Ich hab' meine Großeltern noch zu Hause aufgebahrt erlebt. Am Land, in Niederösterreich, und das war auch noch zwei Tage und es hat ein Ritual gegeben: Das Wichtige ist ja auch, das wir ritualferne sind. In Wien hat man den Nikolaus abgeschafft und für mich ist der Nikolaus weiterhin trotzdem eine wichtige Figur. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, ob jemand auch das Kreuz dazu braucht, aber es ist ein gütiger Kindermensch. Ja das symbolisiert dies, will man nicht mehr. Ich hab etwas anderes erfunden: Für mich muss in der Schulklasse nicht nur das Kreuz sein sondern dort ist ein 12stelliges Rad, wie die Uhr. Da ist das Kreuz drauf, der Davidstern und das sind die Islamsymbole, das ist von mir aus ein Kreis mit einem Punkt oder was immer, und jeden Monat ist ein anderes oben, damit es nicht heißt eines hat Priorität. Das ist für mich gelebte Toleranz. Aber alles das, möglichst weg Konsumgesellschaft, Vergnügen, Heiterkeit und das ist in Wirklichkeit ein Verdrängungsakt der Realität. Ich will's nicht wissen: Und die Kinder sollen schon gar nicht erfahren lernen. Das ist aber wichtig, wir brauchen den Erfahrungsschatz um eines Tages gewappnet zu sein für die Dinge des Lebens die nicht erfreulich sind, mit unterschiedlichen Ausgängen. Also ich erwarten vom Theater eben nicht nur den guten Ausgang wie beim Märchen sondern die Sage hat schon keine guten Ausgang, die reale Abbildung kindgerecht ist eben auch nicht immer nur Hurra und Jux und Tollerei.

Dr. Karl Harb

Ein Befund den die Pädagogin teilt: Dieses heile Welt?

Sigrid Müller

Diese heile Welt existiert auch im Kindergarten nicht mehr. Es strömt alles herein. Im Kindergarten versucht man den Kindern einfach zu erklären und ehrliche Antworten zu geben. Und nicht einfach zu sagen: Ja ich werde Dir das schon irgendwann sagen oder das ist ja nicht so. Sondern das man es wirklich mit aufnimmt. Den Kindern ehrlichen Antworten gibt, soweit sie das verstehen, einfach altersentsprechend.

Sie haben früher die Konsumgesellschaft angesprochen: Also in unseren Kindergärten und Horten haben wir derzeit das Jahresthema "Atempause in Bildung und Erziehung". Weil wir einfach denken, den Kinder wieder Zeit zu lassen, zu schauen. Wir sollen als Pädagoginnen schauen, was brauchen die Kinder wirklich. Brauchen sie uns ständig zur Animation? Oder brauchen Kinder Zeit und Raum und Material? Das ist einfach wichtig. Und es sind ganz viele Kolleginnen da, die laufend Kindertheater besuchen und ich höre immer wieder, das dauert oft eine bis zwei Woche bis man es nachbesprochen hat und nachgespielt und nachgezeichnet und ich weiß nicht noch was alles noch hat. Und ich denke, da muss man den Kindern einfach die Zeit geben. Nicht ins Theater gehen – das war's dann so bis zum nächsten Mal gibt es dann nichts mehr. Einfach wirklich die Materialien und den Raum zur Verfügung zu stellen und das Erlebte zu verarbeiten. Und ich glaube das ist bei allen, was die Kinder erleben und erfahren.

Dr. Karl Harb

In verschiedenste Möglichkeiten in verschiedensten Medien auch im Nachspielen.

Sigrid Müller

Jedes Kind braucht das nicht. Es gibt viele Kinder die gehen dann raus und vorbei, die fragen nicht mehr. Anderer fragen noch Wochen danach. Und auch die Zweijährigen. Wir gehen schon mit den Zweijährigen ins Theater und es ist einfach ganz was Schönes weil wir zuerst gedacht haben, na ja, es wird nicht das Wahre sein und die Kolleginnen waren auch noch irgendwie ein bisschen skeptisch und jetzt sind wir alle begeistert und ich glaube da spreche ich für die Kolleginnen, nicht nur für mich, denn ich bin nur ab und zu dabei.

Dr. Karl Harb

Also das ist sozusagen der idealtypische Erwachsene für Gerald Bauer und für sie. Da hätten wir gerne mehr davon. Ich schau' ein bisschen auf die Uhr weil wir gehen auch ins Publikum sehr gerne weil ich mir denken kann, das zum einen oder anderen Aspekt unseres Gesprächs des heutigen Theaternachmittages sicherlich Fragen da sind.

Publikumsfrage

Wie kann man Eltern und Erzieher dazu animieren, sich solche Stücke anzusehen? Wie kann man „gute“ Werbung für solche Stücke machen? Wir haben zum Beispiel bei diesem Stück die ganzen Volksschulen in Kärnten angeschrieben und es kommen in Summe zwei Klassen. Kann es sein, dass das Thema Tod so erschreckt, dass sich kein Lehrer drüber traut? Was könnte man da machen?

Johanna Figl

Also was wir machen, wir bieten auch so ein Vermittlungsprogramm an. Es gibt Produktionen mit schwierigeren Themen und meistens gibt es eine theaterpädagogische Vorbereitung. Da kommt ein Theaterpädagoge oder eine Theaterpädagogin in den Kindergarten oder in die Schule und spricht mit den Kindern über ein paar Themen, lässt sie aber auf gewisse Sachen selbst draufkommen Sie macht also Übungen und dann gibt es Begleitmaterialien. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass manche Leute dann trotzdem noch diese Scheuklappen haben und die eigene Erfahrung ist immer noch das Beste. Also wenn man sie überzeugt, das Theater eine Brücke ist die eigene Sprachlosigkeit zu nehmen weil ich finde es hilft den Kindern und den Erwachsenen, also helfen tut es mehr den Erwachsenen. Wenn man das vermitteln kann, dann ist es glaube ich schon leichter.

Publikum

Wir versuchen bei den verschiedenen Stücken, die wir zeigen, auch Begleitmaterial beizulegen; aber trotzdem.

Heiki Ikkola

Das ist eine Frage der Ausbildung: Es ist sehr merkwürdig denn als Lehrer sollte man eigentlich sensibilisiert dafür sein.

Publikum

Wir sind im Umgang mit dem Tod eigentlich Analphabeten, ABC-Schützen. Und erst wenn man richtig betroffen ist, liest man sich ein. Spricht man sich ein, sucht kompetente Hilfe.

Dr. Karl Harb

Man reagiert natürlich auch als Erwachsener ganz anders als ein Kind. Wenn z. B. eine Großmutter stirbt oder der Großvater, ist es die erste Begegnung mit dem Tod. Aber das Thema Abschied nehmen, weggehen, nicht wiederkommen ist, glaube ich, durchaus auch Kindern übersetzbar.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Wir haben aber keine gute Kultur mehr auf diesem Sektor. Ich hab's vorher angesprochen mit dem Abschied mit dem Hospiz und Ähnliches mehr. Die Kultur der Vorbereitung zur Endlichkeit das bedarf nicht erst des Zeitpunktes wo die Diagnose

gestellt wird, inoperables Karzinom, sondern das muss ein Teil unseres Lebens sein. Das gehört einfach dazu. Man muss zwar nicht ununterbrochen darüber reden, aber man muss sich dessen bewusst sein. Wir haben ja so viele unvorhergesehene Situationen, heute wahrscheinlich mehr als je. Früher ist man früher gestorben, vielleicht es dadurch heute auch mehr in Erinnerung. Aber es ist dann immer diese völlige Fassungslosigkeit auch diese Unvorbereitetheit und ich wundere mich wie viele Familien. Ich komme aus einem Arzthaus für uns war Leid und Sterben und Tod einfach eine Gegebenheit, Mein Bruder und ich haben das selbstverständlich sogar beim Abendessen erlebt, bei diesen Dorfgemeinschaften.

Aber ich erlebe wahnsinnig viele Familien die auch immer gleich sagen: Darüber reden wir nicht, da sind wir nicht vorbereitet. Was ein Testament soll ich schreiben? Und alle diese Dinge, die einfach auch dazugehören, weil sie auch für die Nachkommenschaft eine Bedeutung haben.

Und von der Seite her frage ich mich die Massenbühne unseres Landes ist doch eigentlich das Fernsehen, ob es einem passt oder nicht. Mir geht es auf die Nerven (o. k. ich schau' mir auch nur die Nachrichten an). Aber dort sehe ich den Tod, wenn ich durchzappe, eigentlich immer nur in Form von Kriminalszenen, wo jemand erschossen, erschlagen, oder weiß ich was alles wird. Die Wahrscheinlichkeit dass wir erschossen, erschlagen oder beraubt werden ist trotzdem immer noch, in der Gesamtheit, ein Minimum zu dem was uns 100%ig trifft. Das wissen wir.

Dr. Karl Harb

Oder ich sehe es als abstrakte Zahl. 100.000 Tote kann ich mir nicht mehr vorstellen. Also insofern ist die Rache eines englischen Königs in einem Shakespeare Stück schon wieder eine Hilfe, weil das Theater am konkreten Menschen dran ist, um mit dem Tod umzugehen und keiner stirbt soviel wie Schauspieler in ihrem Leben.

Publikum

Keine Frage nur eine kleine Anekdote zum Thema auch wie Eltern damit umgehen. Ich spreche jetzt nicht nur als Pädagogin sondern auch als Mama. Unser Kater ist am Sonntag gestorben und wir haben am Montag Kindergartenfrei genommen um den Kater beim Tierarzt abzuholen, ihn nach Villach zu bringen, ihn im Garten ein Loch zu graben um ihn reinzulegen, Steine raufzulegen. Die Kinder haben währenddessen geschaukelt und ich muss sagen es war so ein wunderbarer Vormittag und ich glaube auch, dass es mir irrsinnig viel gebracht hat weil ich habe ja am längsten mit dem Kater gelebt. Ich habe durch die Leichtigkeit der Kinder auch ganz toll Abschied nehmen können. Und ich muss sagen, ständig fragt man, wie gehen die Kinder damit um und ich glaub dadurch das wir es gemeinsam so bewusst gemacht haben und den ganzen Tag immer wieder darüber gesprochen haben, war das überhaupt kein Thema. Wir sind traurig, aber es ist jetzt keine Sprachlosigkeit im Raum, überhaupt nie.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Darf ich ihnen eine Antwort geben? Ich hab' erlebt wie der Hund das Meerschweinchen meiner 9jährigen Tochter zerbissen hat. Das war dann noch dazu von der Schwiegerfamilie. Ich hab' sie sofort genommen und bin mit ihr in den Wald spazieren gegangen. Es war am Land draußen, die Familie war natürlich auf, alle

waren gegeneinander wütend, weil der Hund, wer ist schuld und so und dann kam eine der berührendsten Szenen in meinem Leben mit den Kindern. So nach einer halben Stunde weinen hat meine Tochter mit 8 oder 9 Jahren zu mir gesagt, "Papi, wem soll ich denn von nun an meine wirklichen Sorgen erzählen? Und das ist nicht leicht verkraftbar für einen Kinderpsychiater.

Publikum

Letzten Herbst ist bei uns im Kindergarten ein Kind sehr betroffen gewesen, weil die Mutter bei einem Autounfall gestorben ist: Das Kind war das jüngste Kind in der Gruppe, es war erst drei Jahre alt. Wir waren alle sehr erschrocken und sehr betroffen, aber das Kind hat das so gut verarbeitet, ich weiß nicht ob er es verdrängt hat. Können jüngere Kinder das leichter verarbeiten als ältere? Der Papa hat heute eine Freundin, zu der sagt er schon Mama und das ist nicht einmal ein halbes Jahr her.

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Vom Lebensalter her stimmt das, weil das ist so das magische Alter. Ok sie ist sozusagen in eine anderen Welt, diesen Himmel - wenn es jemand religiös vermitteln kann ist es öfters leichter - und in dem Alter ist es auch so, die nächste ohne weiteres als Mama zu akzeptieren. Die wirkliche Arbeit kommt erst mit 7, 8 Jahren. Wo man sich auseinandersetzen muss erstens einmal mit der Herkunft. Dann um 12, 13 - wehe diese nunmehrige Mutter ist dann streng in dem Alter. Dann bricht auf: Meine wirkliche Mama wäre nicht so gewesen, die jetzt erlaubt mir nicht, dass ich mich schminke oder dass ich mir grüne Schuhe kaufe oder was immer. Also das kommt noch. Das ist nur unten gespeichert.

Publikum

Ich möchte gerne zum Stück etwas sagen, zur klanglichen Umsetzung. Nicht eine Fragestellung sondern einfach ein paar Bemerkungen. Also mich haben die ersten Andeutungen sehr berührt, dass etwas nicht mehr ganz so mit der Vitalität stimmt, das erste Knarren. Und wir kennen es. So über 50 da beginnt das erste Knarren, da begegnen wir unserer Endlichkeit, unserer Hinfälligkeit. Und auch beim Tauchen hat es da so kleine Momente der Unsicherheit bei der Ente gegeben. Also wo sie dann wieder aufgetaucht ist und ich mir gedacht habe vielleicht spürt sie schon ein bisschen was. Also ich hab das so für mich gespürt und die verschiedenen Instrumente die so spannend zum Einsatz gekommen sind, das hat mir sehr gut gefallen.

Zum Kindertheater und dieser Altersgrenze möchte ich sagen, ich glaube dass die Erwachsenen noch Kindertheater und Qualität entdecken werden, speziell wenn es so gut gemacht ist, das ist meine These jetzt. Weil man nimmt sich sehr viel mit heraus. Das ist ein ganzheitliches Angebot für den ganzen Menschen, sehr poetisch und nicht so verkopft wie vielleicht Erwachsenentheater und es kann jeder seine Lebensfragen irgendwie ..., es muss ja nicht immer das Thema Tod sein, sondern auch Eifersucht oder sonstige Fragen sind, die das Theater halt aufwirft. Ich glaube, dass in den großen Städten mitunter auch Erwachsene ohne Quotenkinder in das

Theater gehen und einerseits kann man das eigene Kinder wieder spüren, wie den Tod neben uns auch das Kind in uns drinnen.

Mag. Gerald M. Bauer

Ich würde gerne bestätigen, was sie gesagt haben. Es ist tatsächlich in der deutschen Theaterlandschaft in den letzten Jahren so, dass alle Kinder und Jugendtheatersparten mit Stücken eröffnen, die berühren. Also das Erwachsenentheater ist am abebben da rennen die Leute davon weil die 50. Dekonstruktion von Hamlet jetzt halt dann auch ein bisschen daherkommt als wäre die Festplatte endgültig weg vom Computer, den man sich anschaut. Und dieses Geschichten erzählen diese Direktheit des Geschichtenerzählens was jetzt nicht unbedingt die Maxime des Theaters für Kinder ist, doch ein Leitfaden, durchwegs bei Erwachsenen sehr viel Akzeptanz findet und sehr viel Interesse auch eventuell davon handelt, wie man miteinander umgeht.

Dr. Gerald Gröchenig

Wir hatten heuer, das erste Mal zwei Anfragen von Eltern, deren Kinder schon zu alt sind und sie haben angefragt, ob sie auch noch zu den Stücken für Zweijährige kommen können. Sie haben jetzt zwar keine Kinder mehr, aber die Stücke bewegen sie so. Also das ist die eine Seite. Man tut sich auch in der Stadt leichter, da gibt es auch ein gewisses bildungs-bürgerliches Publikum das zumindest Theater erfahren ist. Schwerer glaube ich ist es, so wie es die Johanna Figl in Niederösterreich hat. Dieser Kodex was ist Kindertheater? Also wir haben nach wie vor diese Vorstellungen, wo vor 800 Kindern ein Musical gespielt wird und wenn das in den Köpfen drinnen als Theater betrachtet wird, das war für mich ein großer Lernprozess, weil natürlich solche Vorstellungen zuerst einmal Unbehagen auslösen. Für mich war der große Lernprozess, dass ich mich über jede Beschwerde irrsinnig freuen muss, auch wenn es mich trifft. Aber ich muss mich freuen, denn da kann ich zumindest argumentieren. Es ist wirklich ein Bohren von dicken Brettern. Du musst dich dauernd, mit jeder Einzelperson beschäftigen. Du darfst dich nicht darauf verlassen, dass ein Plakat etwas bringt, du musst wirklich jeden Elternteil hinterherrennen und argumentieren. Und die Argumente sprechen für sich und wenn wir z. B. jetzt im nächsten Jahr ein kurzes Summary von dieser Diskussion an die Eltern schicken, die bei uns Abos haben, ist es auch wieder einer dieser Schritte, wo wir probieren, Theater auf ein anderes Niveau zu bringen.

Meine Frage darauf: Wie ist es in der Therapie wenn sie traumatisierte Kinder haben? Da müssen sie ja auch bei den Eltern, bei den Erwachsenen ansetzen?

o. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Also grundsätzlich ist das Kind bestenfalls der Indexpatient und im Allgemeinen ist es die Familie, sind es die Eltern. Ich versuche die Brücke zu schlagen zu unserem Thema heute nämlich mit Bettelheims „Kinder brauchen Märchen“. Ich lese noch immer Märchen, ich sammle aus der ganzen Welt Märchen, ich habe ein paar hundert Bücher in der Zwischenzeit und ich lese Märchen auch bevor ich in ein fremdes Land fahre und zwar genau die dortigen, damit ich vielleicht ein bisschen deren Kultur verstehe.

Und jetzt wirklich an Erzieherinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen: Greifen wir zurück zu den Märchen, die die Kinder brauchen. Märchen regen genau im richtigen Alter Phantasien an und in meinem Kopf ist in jedem Buch das ich lese in Wirklichkeit Theater. Ich inszeniere mir mein Theater einfach wenn ich ein Buch lese, da gehe ich dann nicht in Verfilmungen, denn die erreichen das nie, aber dass kennt man ja. Aber wenn sie eine beglückende Sexualität haben dann haben sie Märchen vorgelesen oder erzählt bekommen Ich versuche auch die Eltern immer wieder in die Märchenwelt zu entführen, um ihnen den einen oder anderen Erziehungsfehler - es gibt natürlich nie einen Erziehungsfehler, sondern es sind nur Ungeschicklichkeiten, sie können ja nichts dafür und sie sind ja selber falsch erzogen worden und Ähnliches – vor Augen zu führen.